

## Die Psychiatrie kognitiven Leid aus-

### löst und "psychische Krankheit"

#### erzeugt

(...) Der "psychisch Kranke" ist der Verrückte, der sich selbst mit dem irritierten, ablehnenden, erschrockenen Blick seiner Umwelt auf ihm sieht und die psychiatrische Diagnose in sein Selbstbild übernimmt. (...)

Im Gegensatz zu Masern etwa, die als Krankheit unabhängig davon wahrgenommen werden, ob ein Arzt sie behandelt oder nicht, "gibt" es die psychische Krankheit erst von dem Moment an, in dem sie psychiatrisch diagnostiziert worden ist. (...)

Dem "psychisch Kranken" ist ein bewußtes und angemessenes Verhältnis zu seiner "Krankheit" unmöglich, da sie genau an jenem Ort angesiedelt ist und ihre Wirkung entfaltet, an dem sich für Menschen die Möglichkeit eröffnet, überhaupt erst "Ich" zu sagen und, als Konsequenz dieser Aussage, auch zu denken und zu fühlen. Es gibt den "psychisch Kranken" nämlich nicht mehr unabhängig von seiner "Krankheit", in die noch seine intimste Äußerung und persönlichste Wahrnehmung vollständig eingeschlossen bleibt, um auf diese Weise beliebig zum Symptom erklärt und ihres Wahrheitsanspruchs beraubt zu werden. Alles, was er ausspricht und denkt - damit aber auch seine "Krankheitseinsicht" - ist unentwirrbar in das verwoben, was an ihm als "krank" klassifiziert worden ist.

Eingesperrt in die eindimensionale Logik, gleichzeitig aber vollständig ausgesetzt noch der abwegigsten psychiatrischen Hypothese, fristet er sein Dasein in eine beinahe zur Gänze auf ihre vegetativen Funktionen reduzierten Existenz. Noch die allerletzte Bastion seines ignorierten Widerstandes, der die "Einsicht" verweigert, selbst nur das Produkt eines Krankheitsprozesses zu sein, wird psychiatrisch als Symptom denunziert. So bleibt dem Anstaltsinsassen in letzter Konsequenz nichts anderes übrig, als stumm und stumpf die Heimat der von Psychiatern gern verwendeten Metapher der "gebrochenen inneren Feder" (=weniger blumig: endogen) zu bewohnen.

Die Erzwingung von "Krankheitseinsicht"

beim Verrückten mit Hilfe der neuroleptischen Umwandlung psychisch außergewöhnlicher Erlebnisweisen in körperliche Beschwerden im Rahmen des "therapeutischen Vertrauensverhältnisses" fixiert den Psychiatriesierten, mitunter lebenslang, auf die sozial äußerst folgenreiche Diagnose "psychisch krank". Gerade der "geheilte" "psychisch Kranke" bleibt auf diese Weise im psychiatrischen Bann: Mit der Anerkennung der Diagnose und der Überzeugung, daß er von nun an zu sich selbst ein therapeutisches - und das heißt ein wesentlich entfremdetes - Verhältnis zu unterhalten habe, vollzieht er die Verwüstung der psychiatrischen Unterdrückung seiner innersten, wengleich verrückten hervorbrechenden Bedürfnisse von sich aus ein zweites Mal, ganz egal ob er sich nun in einer "therapeutischen Wohngemeinschaft", in ambulanter Behandlung oder auf Honolulu am Strand befindet. Der als "geheilt" Entlassene ist im Grunde derjenige, der am tiefsten unter der Psychiatriesierung seiner Existenz begraben bleibt, fast mehr als der akut Internierte, der zumindest noch die kleine Chance hat, über den Widerstand gegen ein System, das seine individuelle Art, auf die Welt zu reagieren, ausmerzen will, zur gemeinsamen Wirklichkeit der Anderen zurückzufinden.

In letzter Konsequenz liegt daher der Schluß nahe, daß die körperlichen "Nebenwirkungen" der Neuroleptika-Therapie in Wahrheit auch ihre einzige Wirkung überhaupt sind und daß sie gar nicht "bedauernd" und billigend in Kauf genommen werden, sondern schlicht dazu dienen, über künstlich erzeugte physische Qualen die "psychopathogen" wirkende "Krankheitseinsicht" genau dort zu verankern, von wo sich Leute auf die Suche nach einer Identität begeben.

Das weithin berühmte Diktum von Karl Kraus über die Psychoanalyse Freuds, diese sei die Krankheit, deren Therapie sie zu sein vorgebe, trifft das Verhältnis von Psychiatrie und "psychischer Krankheit" weit besser.

Thilo von Trotha